

## PRESSEMITTEILUNG

### **Umfrage zum Welt-Aids-Tag: 80 Prozent der niedergelassenen HIV-Mediziner:innen befürchten Versorgungslücken**

*Fachkräftemangel und Überalterung könnten dazu führen, dass viele HIV-Schwerpunktpraxen innerhalb der kommenden 15 Jahre schließen müssen.*

**Berlin.** Die medizinische Versorgung von Menschen mit HIV könnte in Deutschland langfristig in Gefahr sein. Dies legt eine neue Umfrage unter niedergelassenen HIV-Mediziner:innen zum Welt-Aids-Tag am 1. Dezember nahe. Die Deutsche Arbeitsgemeinschaft ambulant tätiger Ärztinnen und Ärzte für Infektionskrankheiten und HIV-Medizin (dagnä) hatte ihre Mitglieder um eine Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen Lage gebeten, 130 Kolleg:innen aus insgesamt 14 Bundesländern beteiligten sich.

Viele äußerten dabei Sorgen um die Zukunft: 49 Prozent der Befragten gaben an, über 55 Jahre alt zu sein und damit in zehn bis 15 Jahren aus der Versorgung auszuscheiden – meist ohne dass Nachfolger:innen in Sicht seien. Mit der Schließung vieler HIV-Schwerpunktpraxen wären demnach Versorgungslücken unausweichlich: Fast 80 Prozent der Befragten befürchten, dass der Ärzte- und Fachkräftemangel zu einem Rückgang der HIV-Versorgungsstrukturen führen wird – 43,9 Prozent stimmten dieser Aussage eher zu, 34,6 Prozent stimmten ihr sogar voll zu.

#### **Situation auf dem Land besonders schwierig**

„Wir müssen damit rechnen, dass es in zehn Jahren deutlich weniger HIV-Schwerpunktpraxen gibt als heute, mit den entsprechenden Folgen für die Versorgung unserer Patient:innen“, sagt dagnä-Vorstandsmitglied Dr. Heiko Karcher, der in Berlin selbst eine Schwerpunktpraxis mitbetreibt. „Viele Kolleginnen und Kollegen berichten, dass sie Schwierigkeiten haben, ihre Praxen im Alter zu verkaufen – und das wird in Zukunft nur schlimmer.“ Besonders außerhalb der Großstädte könnte es so bald ganze Landstriche ohne eine einzige HIV-Praxis geben. Und damit keinen niedrigschwelligen Zugang zu lebenserhaltenden Medikamenten oder Präventivmaßnahmen wie der hocheffektiven PrEP-HIV-Prophylaxe.

Der Fachkräftemangel ist laut Karcher ein Problem für die ambulante Versorgung allgemein – doch besonders sei, dass gerade junge HIV-Mediziner:innen so zurückhaltend seien, eine Praxis zu übernehmen. „Viele sind unsicher, ob die ambulante HIV-Versorgung in Zukunft noch in ihrer heutigen Qualität angeboten werden kann“, sagt Karcher. Immer wieder müsse um die Finanzierung wichtiger Leistungen gekämpft werden – viele fragten sich, ob man es sich in zehn Jahren noch leisten könne, etwa eine PrEP-Prophylaxe anzubieten. „Die jungen Mediziner:innen wollen wissen: Wie geht es weiter? Lohnt sich eine Niederlassung noch?“

Dabei geht es nicht nur ums Finanzielle. „Viele HIV-Schwerpunktpraxen bieten eine einzigartige Mischung aus hausärztlicher Versorgung und Fachspezialisierung, die viele junge Ärztinnen und Ärzte sehr attraktiv finden – doch aktuell ist nicht sicher, ob dieses System eine Zukunft hat“, sagt Karcher.

Der Hintergrund: Niedergelassene HIV-Schwerpunktmediziner:innen sind in Deutschland in den meisten Fällen entweder Allgemeinmediziner:innen oder Internist:innen, etwa die Hälfte trägt nach 12-monatiger Weiterbildung die Zusatzbezeichnung Infektiologin oder Infektiologe – fast alle bieten neben der HIV-Versorgung auch infektiologische Leistungen an, etwa die Behandlung von Hepatitis B und C und anderen sexuell übertragbaren Infektionen.

Neu ist jedoch, dass in Deutschland neben der Zusatzbezeichnung nun ein Facharzt für Infektiologie eingeführt wird, mit 72-monatiger Ausbildung. Die dagnä begrüßt diesen Schritt ausdrücklich – kritisiert aber, dass die ambulante Versorgung dabei nicht mitgedacht wurde. Daraus können sich laut Karcher bedenkliche Szenarien für die Niedergelassenen ergeben. „Es könnte sein, dass sich die Infektiolog:innen mit Facharztausbildung dann nur mit einer fachärztlichen Praxis, gleichzeitig aber nicht hausärztlich niederlassen können – während niedergelassene Allgemeinmediziner:innen nur noch eingeschränkt infektiologische Leistungen anbieten dürfen“, sagt Karcher. Für das jetzige System der Schwerpunktpraxen mit ihren vielen spezialisierten Kiezpraxen könne das zum Problem werden.

### **Keine Entwarnung bei Zahl der HIV-Erstdiagnosen**

Dabei ist unbestritten, wie wichtig die Struktur der Schwerpunktpraxen für die medizinische Versorgung von Menschen mit HIV ist. Auch und gerade dank der flächendeckenden ambulanten Versorgung konnte Deutschland schon 2020 das sogenannte „90-90-90“-Etappenziel von UNAIDS erreichen – 90 Prozent der Menschen mit HIV wissen von ihrer Infektion, davon sind 90 Prozent in Behandlung, von denen bei 90 Prozent das Virus dank der Behandlung weder nachweisbar noch übertragbar ist.

Doch wahr ist auch: Es gibt keine Entwarnung. Wie die Statistiken des Robert-Koch-Instituts zeigen, stagniert die Zahl der erfassten HIV-Erstdiagnosen bei etwa 2.500 Fällen im Jahr – ein Rückgang der Infektionen ist trotz aller Erfolge in der Behandlung und Prävention von HIV nicht zu verzeichnen. „HIV ist immer noch eine hochansteckende und unheilbare Infektionskrankheit, mit schwerwiegenden Folgen für die Gesundheit“, sagt dagnä-Vorstand Karcher. „Dieser Befund unterstreicht den Stellenwert einer effektiven HIV-Versorgung, wie wir sie deutschlandweit durch die ambulanten HIV-Schwerpunktzentren bieten können.“

Es sei klar, dass die Politik das Fachpersonal nicht herbeizaubern könne. „Doch sie kann die Anreize liefern, die junge Kolleg:innen für eine Niederlassung brauchen.“ Die bewährten Versorgungsstrukturen müssen erhalten bleiben, inklusive einer angemessenen Vergütung. Gleichzeitig müsse der neue Facharztstitel „Infektiologie“ unbedingt in die ambulante Versorgung eingebettet werden. „Nur so wissen unsere Nachfolger:innen, woran sie sind“, sagt Karcher. „Und wir können die Versorgungslücken bekämpfen, bevor sie entstehen.“

*Die dagnä ist die zentrale Vertretung der ambulant tätigen HIV-Schwerpunktmediziner:innen und Infektiolog:innen. Melden Sie sich, wenn Sie weitere Informationen wünschen oder ein Interview mit Heiko Karcher oder einem anderen Vorstandmitglied führen möchten.*

**Pressekontakt:** Daniel Sander  
presse@dagnae.de